

# Arbeiten in der Mauer

**Architektur** Auf dem Schulberg entstand auf einer Brache ein Bürogebäude, das die Hanggestaltung mit begrünten Terrassen und Mauern aufnimmt. *Von Sabine Lohr*



Der Anbau fügt sich in den terrassierten Schulberg ein.  
Bild: Dietmar Strauss

Der Schulberg besteht an seiner Ostseite aus Mauern, Terrassen und Treppen. Der steile Hang entstand um das Jahr 1450, als die Tübinger dem Österberg einen Einschnitt verpassten, um die Ammer ableiten zu können. Mehr als vier Jahrhunderte später, 1885 bis 1887, wurde dieser Graben verbreitert und die Mülhstraße gebaut. Den Schulberg stützt seither eine Mauer. Der Hang über ihr wurde vor acht Jahren gerichtet: Auf der alten Mauer wurde eine neue gebaut, der Hang bekam neue Terrassen und eine Promenade.

Doch ein Schmutzdeckel blieb: Neben dem alten Pflughof wucherte Gestrüpp. Nun steht dort ein Gebäude, das nur an den Fenstern als solches zu erkennen ist. Es greift die Mauern und die Terrassen des Schulbergs auf. Sein Dach ist ein begrünter Hang, der bis zum Altbau dahinter verläuft, seine Fassade setzt die Pflughofmauer fort und wiederholt an der Nordseite, was den Schulberg ausmacht: Treppen, Terrassen, Mauern.

„Wir sind hier in der Mauer“, sagt denn auch Maren Dannien. Sie ist Architektin und hat das Gebäude zusammen mit ihrem Mann Matthias Roller, ebenfalls Architekt, gebaut. Begonnen hat aber alles auf der anderen Seite, in der Pflughofstraße. Dort war die italienische Konditorei „Il dolce“ ausgezogen, ein kleiner Laden mit ein paar zugemauerten Räumen dahinter in einem 230 Jahre alten Haus. Dannien und Roller, denen ihr Büro in der Südstadt längst zu klein geworden war, kauften es, nachdem geklärt war, dass sie hinterm Haus anbauen dürfen.

Der Gang durchs Haus beginnt – wie es ja üblich ist – an der Eingangstür. Die haben die Architekten nach rechts versetzt, damit das Büro in der steilen Pflughofstraße einfacher zugänglich ist. Statt der früheren roten Farbe ha-

ben sie sich für Dezenters entschieden: Geöltes Eichenholz rahmt Fenster und Tür ein. Originell ist der Türgriff: Er besteht aus einem umgedrehten Tischbein. Oben in den Türrahmen eingeritzt steht „Dannien Roller Architekten und Partner 2020“. Eine Erinnerung an die Erbauer, so wie es in früheren Zeiten üblich war. „Wenn wir mal tot sind, erzählt das noch lange eine Geschichte“, sagt Dannien.

„Es ist unglaublich, was man aus einfachem Material machen kann.“

**Matthias Roller**  
Architekt

Der Empfangsraum ist umgeben von Treppen: rechts führt eine in einen langen Gang hinunter, links eine sehr schmale auf der Kante eines Einbauregals auf eine kleine Galerie. Die Stufen sind abwechselnd links und rechts angeordnet, „eine Sambatreppe“ wie Dannien erklärt. Sie zeigt auch anschaulich, warum: „Wenn man etwas schneller hinaufgeht, wackelt der Hintern – wie bei Samba.“

Eine alte Holzterrasse, frisch restauriert, führt eine Etage höher. Dort, geöffnet zum Eingangsbereich, liegt eins der Büros für mehrere Mitarbeiter. Links davon sind Besprechungsräume.

Details weisen auf das Alter des Hauses hin, obwohl sie modern sind: Der Kronleuchter im Empfangsbereich etwa – der aussieht wie eine gigantische zwölfbeinige Spinne aus Schreibtischlampen. Das Fachwerk aus neuem Holz. Die Galeriegeländer im Stil der 1950er Jahre – aus gekreuzten, zierlichen Messingstäben. Der durchgefärbte Putz an den Wänden in einem warmen, dunklen Weiß.

Der Anbau liegt eine Etage tiefer – der Zugang zu ihm entstand, weil die Architekten die Bodenplatte des Hauses tiefer gelegt haben. Links im Gang ist Platz für Archivregale, Technik, allerlei Geräte und Sanitärräume. Und an seinem Ende leuchtet in fröhlichem Gelb ein Treppen. „Wäre nicht die Pandemie, wäre er längst zum Treffpunkt der Mitarbeiter geworden“, ist sich Dannien sicher.

Der Anbau beginnt mit einem hellen Besprechungsraum mit großer Fensterfront. Roller weist auf die Vorhänge hin. Es sei nicht leicht gewesen, einen Stoff zu finden, der schöne Falten wirft, wenn der Vorhang zur Seite geschoben ist, sagt er. Aber sie haben einen gefunden: leicht ist er, hell, mit zarten Silberstreifen. Unauffällig.

Im Anbau ist das Mauerwerk sichtbar. „Das ist einfaches Kellermauerwerk“ – aber leicht bearbeitet. Die Setzfugen sind verbreitert, die Steine etwas abgeflämmt, was ihnen eine zarte Marmorierung gibt. Auch der Boden ist einfacher Beton-Estrich, allerdings poliert. „Es ist unglaublich, was man aus einfachem Material machen kann“, findet Roller. Und wie man es erheben könne durch wertiges Material. In diesem Fall sind das die Eichenrahmen der großen Fenster, bei denen der Glaser an seine Grenzen ging. Darum sind an den Seiten hölzerne Lüftungskappen eingelassen, was offenbar der Nachbarskatze gut gefällt. „Sie kommt jeden Tag und besucht uns“, sagt Dannien.

Fast wie ein Wohnzimmer sieht das Büro von Maren Dannien aus. Es ist der Raum, der im Anbau am tiefsten liegt. Rechts ist die helle Fensterfront mit dem warmen Holzrahmen, der auch zum Sitzen taugt. Vor der Terrassentür stehen ein Tisch und einige Stühle mit Kuhfellpolster. Der große, schwarze Schreibtisch in der dunkleren Ecke fällt so fast nicht auf. Die Terrasse vor dem Büro



Maren Dannien und Matthias Roller auf der „Sambatreppe“ im Empfangsraum (links). Zwischen Alt- und Neubau ist der leuchtend gelbe Treppen ein Blickfang.  
Bilder: Anne Faden

führt zu dem Sitzplatz, den die Stadt am Ende der Promenade angelegt hat. Wer dort, sobald es wärmer ist, seinen Mittagssnack verspeist, schaut geradewegs in das Büro. „Das ist so halböffentlich“, sagt Dannien.

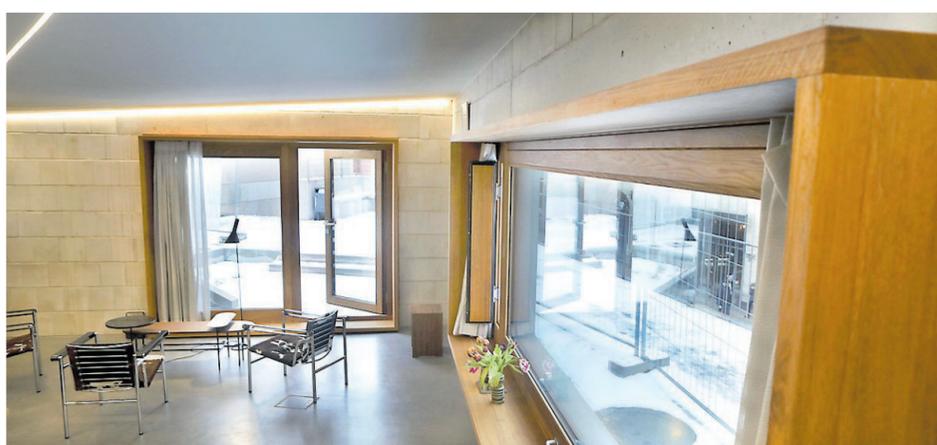
Das trifft fast für den gesamten Anbau zu: Der Schulbergweg führt nah am Gebäude vorbei, und die Fenster sind so groß, dass das Arbeiten in der Mauer, wie Dannien es gerne nennt, sichtbar wird. Nein, sagen sie und ihr Mann, dass Spaziergänger ins Büro schauen, störe sie nicht. „Die sehen halt Menschen beim Arbeiten.“

Für die Außenanlagen ist die Landschaftsarchitektin Dagmar Hedder verantwortlich. Sie hat kleine Terrassen zwischen dem Gebäude und dem öffentlichen

Weg angelegt. Unterhalb des Hauses liegen Sitzsteine im Gras – das allerdings erst noch anwachsen muss. Um die Saat zu schützen, blieb der Bauzaun stehen.

Auch das Dach ist begrünt, was das Gebäude von oben noch mehr wie eine Terrasse und eine Mauer aussehen lässt. Im Frühling werden noch Stauden darauf gepflanzt, „damit es schön bunt wird“, so Dannien. Auch an Nistkästen und Schmetterlingskästen ist gedacht.

Für Dannien und Roller ist der Anbau eine Antwort auf die innerstädtische Verdichtung. „Das kann man sicher nicht überall so umsetzen“, geben sie zu. Aber die beiden zeigen, wie Verdichtung auch gehen kann. „Es müssen nicht immer große, mehrstöckige Häuser sein“, findet Dannien.



Geöltes Eichenholz rahmt die großen Fenster im Anbau.

Bild: Anne Faden



Arbeiten in der Mauer: Die Wände aus schlichtem Mauerwerk sind unverputzt.

Bild: Anne Faden